



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

55. Von Lachmann, 21. juni 1822

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

55. Von Lachmann.

Liebster Freund, ich bin schon wieder mit der Antwort auf zwei Briefe im Rückstande, und auch jetzt erfahren Sie nichts von mir als daß ich lebe, und daß ich Ihnen gern schriebe, wenn ich überhaupt dazu jetzt im Stande wäre. Gewisse Verdrießlichkeiten stören mich so daß ich nur das Nothwendige oder schon in den Gang gebrachte, oder womit ich mich betäube, thun kann, nicht, woran mein Herz Theil hat. Ich hoffe mehr eine gute Änderung der Umstände als ich sie erwarten darf. Eine Arbeit habe ich seit mehreren Monaten betrieben, zum Parcival, bis auf ein Viertel, die Heidelberger Lesarten und die des Drucks ausgezogen. Ich stehe also hier künftig mit Lesarten zu Dienst. Das wirklich fehlerhafte, soviel überhaupt aus Handschriften Rettung zu hoffen sein wird, ist dadurch ziemlich weggeschafft: unglaublich wie einen selbst die Müllerischen Druckfehler irren, z. B. *flenz* muß heißen *slreiz* (506, 13): über die echtste Lesart sind die Zweifel noch groß. Auch Heidelberg 395 habe ich hier. Der Wilhelm Thürleins (*t̄vrlin* d. i. *ü*) hat¹⁾ hier durchgehend 31 Zeilen, Ottokar (*otakker*) von Böhmen wird angeredet (8, 24), am Ende sind Bruchstücke einer Fortsetzung des ersten Theils (nicht aus dem 2ten wie in Katalog steht), die Abweichungen sind sehr bedeutend und gehn weit über Abschreiber-Nachlässigkeiten hinaus, es sind oft ganze Abschnitte mehr, andere fehlen. Auch der Karl ist beachtenswerth wegen der sehr genau bezeichneten Doppelvocale d. h. *v̇* bedeutet zwar *iu* und *ü*, aber die überzuschreibenden *i* und *e* und *o* sind nie oder fast nie vergessen: ich habe daraus manches gelernt, besonders daß unsere consequente Art zu schreiben richtig²⁾ und das Schwanken nur Nachlässigkeit ist, doch nicht ohne Ausnahmen. Übrigens schreibt die Handschrift selbst diese Vocale nicht immer so wie sie der Stricker selbst gebraucht.

Der Regierungs Rath Graff hat Ihnen geschrieben. Ja manche Leute haben viel Courage. Ich sollte Ihnen längst bestellen was er nun geschrieben hat, ich zog mich zurück, und ermahnte, sich erst an das Gedruckte zu halten. Es ist ein Mann von viel Verstand, aber sehr leichtfertig. Für ein Alth. Lexicon arbeitet er fleißig (dies weiß ich; und Sie wissen, ich nehme es darin strenge), ob aber auch verständig kann ich nicht sagen. Was mich ärgert ist, daß er schon einen Verleger gesucht hat, und seine Bedenklichkeiten, ob er auch noch so und so Spätes aufnehmen solle. Ich rathe immer zu, und sage beim Ausarbeiten für den Druck könne er ja noch immer weglassen.

1) „hat“ verbessert aus „ist“.

2) Gestrichen: „sei“.

Ihrem Herrn Hoffmann hatte ich nach Bonn geschrieben über den Sidrac auf unserer Bibliothek.¹⁾ Nachher kam ein Brief aus Berlin von ihm (im Hartmond geschrieben) worin er eben danach fragte. Nachher hat er mir denn auch von dem Wilhelm von Oranse geschrieben, aber so daß ich anfangs ihm zu mißtrauen, doch entschuldige ich noch. Erstlich hat er, obgleich ich deutlich anfragte, von den Bruchstücken geschwiegen. Und in der Beschreibung der Handschrift war endlich auch der Anfang angegeben, und lautete — rathen Sie wie? *Reiner tugende wiser rât* (Rudolfs Willeh. 1). Die Verwechslung ist etwas stark, und überhaupt ist mir dies Schnoppeln nach Handschriften und dies ewige Sprechen von herausgeben und drucken lassen, eh man das längst Gedruckte kennt, fatal. Doch muß Hoffmann, ein Schulfreund meiner Brüder, noch jung sein. Aber Benecke hätte ihn, wenn er Gelegenheit hatte, mehr in die Zucht nehmen sollen.

Monens nordisches Heidenthum²⁾ studiert jetzt mein Buchbinder. Ob nur die Recension über den Otnit³⁾ auch eine veterschaftliche und liberale sein wird? Ihr Urtheil darüber hat mich ordentlich getröstet und beruhigt. Denn obgleich Lobeck sie vor dem Drucke gebilligt hatte, mißtraute ich doch uns beiden, zumahl da ein anderer Freund hier (keiner vom Fach) anders urtheilte. An meinem guten Recht zweifelte ich nicht, aber *in modo* konnte gefehlt sein. Jetzt bin ich ruhig und lasse mich nicht mehr irren.

Ihre Conjugationen sind mir jetzt nicht zu viel. IX und XI hätte ich vielleicht neben einander gestellt, diese hat nur *liquidas*, jene nie. Fürs Mittelh. ist das Lernen erschwert, indem *vinden* und *hellen* zusammen stehn, wenigstens wünschte ich dort die Unterabtheilung mehr bezeichnet. Auf Ihre Regel von *kisezit* und *kisaztêr* bin ich begierig: *ergazter geschenkter* und dergleichen kommt doch vor, ja *ergazter*, glaube ich, niemahls.

Ist Ihre Grammatik nun fertig? Oder gehts Ihnen, wie mir mit dem Disputieren? Es ist noch immer nicht dazu gekommen. Die Dissertation ist zwar endlich nun fertig und erstaunlich lang, aber wie ich fürchte nicht allzu deutlich geworden. Nun muß sie gedruckt werden: ich finde aber wohin ich sehe noch schlechtes Latein, ärgere mich und corrigiere. Doch wird sie in diesen Tagen abgeschickt: hier kann ich nicht drucken lassen, wenn ich nicht bei der Correctur Augen und Geduld opfern will. Den Titel kann kein Mensch verstehn, *de mensura tragoediarum*.⁴⁾ Übrigens kommt mir Lateinisch ge-

1) Am 2. september 1821 (Germanistenbriefe von und an Hoffmann von Fallersleben s. 21).

2) Vgl. oben s. 316 anm. 1.

3) Vgl. oben s. 313 anm. 1.

4) Berlin 1822.

schriebenes immer nachher selbst wunderlich vor. Man hat um der Redensarten willen, die es so mit sich führen, Sachen gesagt, die sich Deutsch ganz anders ausnehmen würden, und nun gestieft und gespornt auftreten da sie doch gar nicht so schlimm gemeint sind. Ich schreibe ohne Noth nicht wieder Latein: es wird einem immer schwerer: sollte ich noch etwas mehr lernen, so werde ich wahrscheinlich absolut unmöglich finden.

Guten Morgen, lieber Freund, nehmen Sie dieses Geschwätz so hin, es ist alles was ich geben kann. Ihren lieben Bruder grüßen Sie herzlich. Ihre letzten Briefe sind so alt, daß ich wohl annehmen darf er ist jetzt ganz und völlig wieder gesund. Leben Sie wohl.

Von Herzen Ihr

Königsberg d. 21 Juni 1822.¹⁾

CLachmann.

56. Von Jacob Grimm.

Cassel 30 Juni 1822.

Lieber Freund, da ich solange nichts von Ihnen gehört hatte, fiel mir ein aus Königsberg anlangender Brief, wo ich sonst keinen Bekannten weiß²⁾, gewaltig auf; fast fürchtete ich, Sie seyen krank geworden und ließen mir das durch einen dritten melden. Das Schreiben war von einem Regierungs Rath Graff, den Sie kennen werden, von dem Sie mir aber nie geschrieben. Er bearbeitet ein alth. Glossar und wünscht einige meiner Materialien zu benutzen, die ich ihm auf der Stelle zusende, da ich sehe, daß er mit Fleiß und Geschick die Sache angegriffen hat.

Die Grammatik ist denn endlich fertig geworden. Die Vorrede wurde wie alles übrige schnell geschrieben und gefällt mir nun nicht, sie sagt bekanntes, mitunter unbesonnenes; doch es mag hingehen. Einige Zusätze sind aus dem Liedersal³⁾ gemacht worden, der mir um diese Zeit in die Hände kam, aber weit mehrere darbietet; ich wünsche doch jetzt die Fortsetzung dieser Sammlung, n^o 50 der Ehrenkranz, zumahl in der einleitenden Naturbeschreibung p. 375—377 ist wahrhaftig dichterisch. — Lesen Sie doch Creuzers Selbstbiographie in einem neuen Heft der Zeitgenossen,⁴⁾ um zu sehen, daß seine Meinung ehrlich ist. Cramers (zu Kiel) Hauschronik⁵⁾ Hamburg bei Perthes 1822 enthält aufrichtige und lebendige Äußerungen, alt-

1) Poststempel: 25. juni und 2. juli.

2) „weiß“ verbessert aus „habe“.

3) Vgl. oben s. 289 anm. 1.

4) Zeitgenossen, neue reihe 7, 1.

5) „Hauschronik, meinen anverwandten und freunden gewidmet“, Hamburg 1822.